

## MÜNCHEN kompakt

## Gardasee: Münchner vernommen

**BRESCIA** Im Fall des tödlichen Bootsunfalls am norditalienischen Gardasee hat ein Ermittlungsrichter den inhaftierten Münchner verhört. Der 52-Jährige gab an, den Aufprall, bei dem ein italienisches Pärchen in einem anderen Boot ums Leben kam, nicht bemerkt zu haben, bestätigten die Anwälte des Mannes. Damit wiederholte der Münchner, den die Justiz per europäischem Haftbefehl gesucht hatte, seine Angaben vom Tag nach dem Unglück.

## Radler verletzt Bub und flüchtet

**PASING** Ein 15-Jähriger aus München schob am Samstagvormittag sein Rad auf dem Gehweg durch eine Unterführung am Pasinger Bahnhofplatz. Als er aufsteigen wollte, knallte ein Mann auf einem Rennrad in den Schüler. Beide stürzten. Der 15-Jährige verletzte sich. Der Radler fuhr weiter, ohne sich um den Teenager zu kümmern. Der Gesuchte ist um die 40 Jahre alt, 1,80 Meter groß und schlank. Er trug schwarze Radlerkleidung und hat nur mehr wenige Haare. Die Polizei bittet um Zeughinweise ☎ 62 16-33 22.

## Uhrmacherhäusl: Noch im Juli Prozess am VGH

Das Verwaltungsgericht entschied gegen die Stadt, die nun eine höhere Instanz bemüht

Nachdem die Stadt vor dem Verwaltungsgericht eine Niederlage einstecken musste, kommt es am 22. Juli in der nächsten Instanz, dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof, zur Fortsetzung des juristischen Kampfes um den mutmaßlich illegalen Abriss des Giesinger Uhrmacherhäusls.

Der Grundstückseigentümer hatte in dem Verfahren erklärt, dass das Haus im Jahr 2017 von

einer mit der Sanierung beauftragten Baufirma eigenmächtig mit einem Bagger abgerissen worden sei. Das ehemalige Handwerkerhaus ist als Baudenkmal in die Bayerische Denkmalliste eingetragen.

Nach dem Abriss erließ die Stadt eine Wiederaufbauverfügung gegenüber dem Eigentümer, gegen die er Klage beim Verwaltungsgericht München einreichte – und damit Erfolg hatte. Das Verwaltungsgericht hob den Bescheid auf.

Die Stadt klagte mit Erfolg auf Zulassung der Berufung, so dass es jetzt zum erneuten Showdown kommt. **jot**

## Mann stößt Buben (11) auf die Straße: das Urteil

Vor Gericht bereut der 35-Jährige die Tat. Er kommt in eine Entziehungsklinik

Ich schäme mich. Es tut mir leid“, sagt der 35-jährige Angeklagte in seinem letzten Wort. Der Mann hatte im August 2020 einen Buben (11) im Tal auf die Straße gestoßen. Eine Autofahrerin konnte rechtzeitig bremsen (AZ berichtete). Das Urteil: ein

Jahr und acht Monate Haft, unter anderem wegen fahrlässigen Vollrauschs, sowie die Einweisung in eine Entziehungsklinik.

Verteidigerin Johanna Braun ist dennoch zufrieden. Ihr Mandant muss nicht auf unbestimmte Zeit in die Psychiatrie. Das Gericht kam zu dem Schluss, dass den Taten jeweils der Konsum von Drogen – am Tattag hatte der Mann einen Joint geraucht – vorausgegangen war. **jot**

## Pasinger Landschaftspark wird nicht bebaut

Auch die Baumschule wird als Frischluftschneise erhalten bleiben

Eine Bürgerinitiative und der Bund Naturschutz hatten darum gekämpft, nun hat der Stadtrat die Pläne gestoppt: Die Baumschule an der Willibaldstraße sowie der angrenzende Stadtpark werden nicht mehr als Siedlungsgebiet geprüft. Das hat der Stadtrat gestern

beschlossen. Das Gebiet war in einem Stadtentwicklungsplan als möglicher Standort für Wohnungen ausgewiesen worden. Auf Antrag der CSU-Fraktion wurden die Pläne nun allerdings beendet.

Zuvor hatte sich Widerstand gegen das Projekt geregt. Die Bürgerinitiative „Landschaftspark West“ wollte die Frischluftschneise erhalten. Im örtlichen Bezirksausschuss hatten die Grünen einen entsprechenden Antrag eingebracht. **AZ**

## Münchner verübt mehr als 100 Einbrüche in der Stadt

Ein Anwohner im Westend erwischt ihn in flagranti. Über 350 000 Euro Gesamtschaden

Der 34-Jährige aus München legte einen erstaunlichen Arbeitseifer an den Tag. Ganz alleine verübte er in den ersten fünf Monaten des ver-

gangenen Jahres 106 Einbrüche: Sendling, Obergiesing, Perlach, Ramersdorf, Westend, überall brach er ein.

Wegen der Ausgangsbeschränkungen und weil viele im Homeoffice arbeiteten, mied der gebürtige Münchner allerdings Wohnungen. Dafür konzentrierte er sich auf Kindergärten, Kinder-

## Schritt für Schritt in die Freiheit



Kamil Safin wirkt selbstbewusst. Und doch muss er jeden Tag innerlich kämpfen.

Foto: Daniel von Loeper

Kamil Safin entspricht nicht der Norm seiner Heimat Russland. Seine Geschichte zeigt, wie stark mentale Unterdrückung die Persönlichkeit prägt  
Von Ruth Frömmer

Normal“ ist in Russland die klassische Familie: Vater, Mutter, Kind. Wenn das Kind irgendwann merkt, dass es schwul oder lesbisch ist, hat es ein Problem.

Kamil Safin lebte mit seinen Eltern und seinem Bruder in der Millionenstadt Ufa. Er ist Tatare, die Eltern sind Muslime. Seine Kindheit bezeichnet er als glücklich. „Wir waren wohlhabend und mich hat alles interessiert. Ich war ein Streber“, beschreibt er die Zeit. Für ihn gab es jahrelang nur die Schule, Bestnoten und Zuhause.

„Mit 14 dachte ich, dass man ein Kondom essen muss“

Das andere – und auch das eigene – Geschlecht haben ihn lange nicht interessiert. Über das Thema Sexualität wurde weder daheim gesprochen, noch in der Schule. Aufklärungsunterricht, wie wir ihn in Deutschland kennen, gibt es nicht. Trotz seiner guten Bildung wusste Kamil nicht, wie Fortpflanzung funktioniert.

aus fleißigen Serientäter zu tun. Die Auswertung der Spuren an den Tatorten, DNS, Fingerabdrücke, Aufzeichnungen von Überwachungskameras und seine Vorgehensweise überführten den Verdächtigen schließlich.

Nach monatelangen akribischen Ermittlungen stand fest, die Fahnder hatten es mit einem über-

Bei seinen Einbrüchen machte er Beute in Gesamthöhe von mehr als



Ganz schön bunte Buttons hat Kamil bei sich (v.l.): die rote Schleife, das Raketen-Symbol des Vereins, für den er sich engagiert, ein Badge der Stadt Kiew und einer Inter-Organisation. Das schwarze „Pidor Metchty“ bedeutet „Traum-Schwuchtel“. Das gelbe Baustellenschild dankt auf Ukrainisch für die Aufmerksamkeit.

Foto: ruf

„Mit 14 dachte ich, dass man ein Kondom essen muss“, erzählt er und lacht. Aber er meint es ernst.

Was er wusste: „Schwuchtel“ ist eins der schlimmsten Schimpfwörter überhaupt. Aber darüber hat er sich keine Gedanken gemacht. Er wusste nur, dass er irgendwie anders war als die anderen. Und wenn er gefragt wurde, hat er einfach erzählt, dass er eine Freundin hat und fertig. „In Russland muss man sehr vorsichtig sein“, erzählt Kamil. „jede Person kann wegen Extremismus verurteilt werden.“ Zum Beispiel wurde die Künstlerin Yulia Tsvetkova unter anderem für die Verwaltung der feministischen Webseite „Vagina Monologe“ für schuldig befunden, „Homosexuellen-Propaganda“ zu betreiben.

Nach dem Abitur studierte Kamil Anglistik und wollte Englischlehrer werden. An der Uni begann so langsam seine Liberalisierung:

„Plötzlich habe ich gesehen, dass es noch eine Welt gibt!“ Mit 19 war er das erste Mal in London. Dort ging er in Bars, schaute sich Serien an, lernte viele Menschen kennen und hatte langsam das Gefühl: Er muss raus aus Russland. In England musste er keine Geschichten erfinden, um akzeptiert zu werden. Es hat einfach niemanden interessiert.

Wieder zurück an der Uni in Russland fing er an, Freunden zu erzählen, dass er „anders“ ist. Manche nahmen es gut auf, andere weniger.

„Ganz tief in mir drin bin ich selbst homophob“, sagt Kamil von sich

Aber das russische Wort für „schwul“ kommt ihm bis heute nicht über die Lippen. „Irgendwo tief in mir drin bin ich selbst noch homophob, das kann man nicht so einfach abstellen“, sagt

er. Sein Vater ist inzwischen gestorben. Seine Mutter weiß bis heute nicht, dass ihr Sohn schwul ist. Sie fragt ihn nicht, aus Angst vor der Wahrheit.

Seit 2012 lebt Kamil in München. Aber ein richtiges Coming-out hatte er bis heute nicht. Er lebt glücklich mit seinem Mann zusammen, und doch: Wenn er in Russland ist, lügt er die Leute an, erzählt Geschichten.

Selbst vor vielen Russen, die hier in München leben, outet er sich erst, wenn er sichergestellt hat, dass sie aufgeschlossen sind. Sie wurden immerhin ähnlich sozialisiert wie er selbst, deshalb ist er bei Begegnungen vorsichtig.

Die jahrelange mentale Unterdrückung kann niemand – auch er nicht – so einfach abstellen. Sie sitzt tief.

Jeder Schritt ist eine Überwindung, aber Kamil engagiert sich

Um die Aufgeschlossenheit Osteuropas voranzutreiben, engagiert er sich sozial. Er ist Vorstand des Vereins Ahoj Nachbarn und unterstützt die LGBTIQ\*-Organisation „Munich Kyiv Queer“ (München Kiew queer). 2018 ist er zum ersten Mal beim CSD Pride Walk mitgelaufen. Jeder Schritt ist für Kamil noch immer eine kleine Überwindung. Aber es wird einfacher. Und wenn er das schafft, schaffen das andere auch.

Das Landgericht München I verurteilte den 34-Jährigen nun zu einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren und zwei Monaten unter ande-

rem wegen acht tatmehrheitlichen Fällen des Diebstahls. Die übrigen Fälle wurden zur Vereinfachung des Verfahrens niedergeschlagen. Das Urteil ist inzwischen rechtskräftig.

Mit den zahlreichen Einbrüchen in Kindergärten im Münchner Osten seit Mitte 2020 steht der 34-Jährige laut Polizei nicht in Verbindung. **rah**